

Das Land verlassen oder Bleiben.

Vier Milliarden D-Mark hat die DDR kassiert, indem sie ihre Bürger in die BRD ausreisen ließ. Wie viel unglaublich harte Einzelschicksale stehen hinter dieser Zahl.

Viele haben nach missglückter Flucht etliche Jahre in den Zuchthäusern gesessen und danach hat der Arbeiter- und Bauernstaat beim Freikauf noch kassiert.

Warum wollten so ungeheuer viele raus. Brot und fettes Fleisch gab es immer reichlich. Bier war oft sehr knapp und Limonade. Das muss man sich heute noch mal in Erinnerung bringen. Das war es aber nicht. Vielmehr glaube ich, dass vielen Menschen die unglaublich dumme, primitive Art Politik unters Volk zu bringen, einen erheblichen Anteil an der Unlust hier zu leben, ausgemacht hat. Die unsäglichen Parteitage mit der Aufbahrung der alten, längst nur noch Spott erzeugenden Parteigarde. Die sich immer wiederholenden, stinklangweiligen Berichte von den Erfolgen, die Hinweise auf die Väter der Irrlehren, der Ausblick auf wunderbare Zeiten; wenn all dies nicht Zorn erzeugte, dann wenigstens ein müdes Lächeln. Ich erinnere mich an ein Parlament der Freien Deutschen Jugend, Fernandel-Krenz hatte einen derartigen Scheiß von sich gegeben, dass ich nach flüchtiger Kenntnisnahme aus der Wohnung ins freie Feld gestürzt bin und mich verzweifelt gefragt habe, was machen die mit uns.

Es gab eine Zeit, da blühte eine kleine Hoffnung. In der Tschechoslowakei tat sich was: Die Geschäfte wurden bunter, Jazz und Pop waren viel westlicher im Angebot, vor allem aber gab es eine Zeitschrift „Im Herzen Europas“, Aufmachung, aber noch mehr der Inhalt, setzten uns in Verzückung. Das war mal was! So etwas hatten wir noch nicht erlebt, dies müsste doch auch zu uns rüberschwappen. Doch dann ein schnelles Ende.-

Tief in der Nacht aus der Kreisstadt kommend, fuhr ich mit dem Motorrad Richtung Heimatort, unmittelbar an der Grenze gelegen. Die letzten Kilometer an unzähligen Panzern vorbei. Aus der Perspektive meiner niedrigen Maschine ein Furcht einflößender, unendlich beunruhigender Eindruck. Wieder: Was machen die mit uns?

Man geht von ca. 200.000 Personen aus, die im Zusammenhang einer geplanten oder versuchten Republikflucht in den Gefängnissen der DDR eingesperrt haben.

Es können nicht pure Abenteuerlust oder Hoffnungen auf materielle Segnungen im gelobten Land gewesen sein, die die Menschen Derartiges riskieren ließen. Politische Selbstverständlichkeiten aussprechen können, einen selbst bestimmten persönlichen Werdegang antreten, eine außerordentliche Leistung entsprechend honoriert bekommen, das dürften wohl die hauptsächlichsten Triebkräfte dieser gefährlichen Unternehmung gewesen sein.

Im 4. Studienjahr bekam ich eines Tages im Wohnheim einen Anruf eines mir bekannten Mädchens. „Ich muss dich heute noch sprechen, hast du Zeit?“

Das war für mich etwas verwunderlich, da ich eher eine lose Beziehung zu ihr hatte. Ich traf sie zufällig in einem der zahlreichen Studentenklubs oder man hatte sich im „Bärenzwinger“ verabredet, weil es dort stets besonders lohnend war. Eben dorthin verabredeten wir uns, 2-3 Biere, das Gespräch etwas mühsam, dann wollte sie, dass wir noch ein Stückchen gehen. Auf der Brücke zwischen Semperoper und der damaligen Straße der Befreiung, mit dem Blick auf die nicht sehr helle, aber dennoch imponierenden Silhouette der Altstadt, sagte sie mir, ich haue heute Nacht ab. Ich schätze sie war damals Achtzehn, kurz

vor dem Abitur, eine sehr hübsches Mädchen mit dem Hauptinteresse Mode. Das wünschte sie mal beruflich zu machen und da gäbe es hier keine Chance. Hast du Verwandte dort? Nur ein weitläufiger Onkel, zu dem könne sie erstmal. Natürlich habe ich nicht nach dem Fluchtweg gefragt, ich habe auch nie wieder etwas von ihr gehört.

In den aufregenden Stunden vor der Schließung, musste sie einfach mit jemanden sprechen. Damals war ich Mitte Zwanzig und war sofort voller Bewunderung, ob diesen Mutes. Würde die Flucht gelingen, konnte man den Akteuren vertrauen? Dann ein gänzlicher Neuanfang, Alles musste erfahren, probiert und entschieden werden. Wer meinte es mit einem ehrlich? Die Herausforderungen, somit die Einstellung auf eine völlig neue, andere Situation waren enorm. Wir haben es nach der Wende, allerdings abgeschwächt, erlebt.

Wer die Verantwortung für eine Familie tragen musste, entschied sich für einen anderen Weg. Familie C. war ein junges Paar mit zwei Kindern von 5 und 7 Jahren.

Er arbeitete in der Akademie als Präparator und fand sich oft am Abend im Studentenclub ein. Man war auch immer gern bei ihnen daheim gesehen. Immer wurde lange und heftig diskutiert, auch gestritten. Wenn zuviel getrunken worden war, blieb man einfach über Nacht. Ob allein oder in Gruppe, egal. Die Auflage bestand allerdings, am nächsten Morgen mussten die Kinder in Kindergarten und Schule verteilt werden.

Von C. war bekannt geworden, dass sie die Ausreise beantragt hatten. Er sprach wohl nicht gern darüber. Aus seinen hin und wieder mal eingestreuten Berichten über Behinderungen, vor allem aber bezüglich der beinahe alltäglichen Schikanen, konnte man sich nach und nach ein umfassendes Bild machen.

Wichtig ist wohl, dass es kaum vorstellbar aber leider Realität war, - was ihnen widerfahren ist, haben mehrere 100000 DDR Bürger ertragen müssen.

Am Anfang standen Diskreditierung und Herabsetzung am Arbeitsplatz. Die berufliche Karriere war beendet, Herabstufung in Bereiche ohne Verantwortung. Wenn im Berufumfeld nicht Personen waren, die Solidarität signalisierten und hilfreich zur Seite standen, konnte dies sehr schmerzlich sein. Die Kinder wurden mit spitzen Bemerkungen aus ihren Umfeld sehr verunsichert.

Der regelmäßige Gang zur „Abteilung Inneres“ war Spießrutenlauf. Höhnisch herablassende Beamte, keine Möglichkeit auslassend, die Ohnmacht der Bittsteller spüren zu lassen. Das fundamentale Menschenrecht, ein Land aus welchen Gründen auch immer verlassen zu wollen, wurde zum kriminellen Akt und staatsgefährdenden Verbrechen eingestuft.

Das mag überzogen klingen, angesichts des unglaublichen Spitzelapparates den alle Ausreisewilligen mehr oder weniger ausgesetzt waren, aber eine realistische Einschätzung.

Im Wohnumfeld, am Arbeitsplatz, selbst im Verwandtenkreis, überall musste mit Bespitzelung gerechnet werden. Besonders belastend aber waren auf für bestimmte Leute angesetzten „freien Mitarbeiter“. Immer und auf allen Wegen waren sie gegenwärtig. Ganz offensichtlich, keineswegs verdeckt wurden Ausreisewillige beschattet. Dieses ostentative: He, wir sehen und wissen alles von euch; war sicher furchtbar.

Welch ein teuflischer Aufwand des Staates, wie viel zig tausende Menschen wurden der Produktion entzogen.

Eines Tages war ich bei C's, der Hausherr bat mich plötzlich ans Fenster: „Siehst du den grauen Wartburg unten vorm Haus stehen?“ Nachdem ich dies bestätigte, meinte er, ich zeig dir mal was:

Wir gingen hinunter, setzten uns in seinen Trabi und los ging es. Der Wartburg hinter her. Am Postplatz mal kurz ausgestiegen, irgendwas gekauft, dann weiter. Der Wartburg hinterher. Über Hauptbahnhof, TU-Gelände die Stadt hinter uns lassend, machten wir halt an der „Morou- Schenke“. Dort verbrachten wir etliche Stunden im angeregten Gespräch. C. bei Saft, das war wichtig und ich trank meine Bierchen. Hin und wieder trat ich vor die Tür, Wartburg und sein sich offensichtlich langweilenden Fahrer war noch da, und er versuchte keineswegs sich zu verstecken. Am Abend sind wir alle wohlbehalten wieder in der Pfothenhauerstrasse gelandet. Das Erlebte hätte ich niemals für möglich gehalten.